

Senioren – Aktiv in Europa

Unter dem Motto „Senioren – Aktiv in Europa“ fand vom 6. bis 8. Oktober 2003 in Hannover der Deutsche Seniorentag der BAGSO (Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen e.V.) statt.

In 20 Symposien, 22 Workshops, 28 Foren und zahlreichen Ausstellungen wurden die gesellschaftlichen und sozialen Probleme der Seniorengeneration in Deutschland und darüber hinaus in der EU, insbesondere unter dem Aspekt der EU-Erweiterung, von einer großen Besucherzahl behandelt und diskutiert.

Unter anderem standen folgende Themen im Mittelpunkt:

- Europäische Sozialunion – Traum oder kommende Realität?
- Gesundheit zwischen Markt und Menschenwürde
- Älterwerden in geistiger und körperlicher Fitness
- Würdevolles Leben am Lebensende möglich?
- Wie wird Generationssolidarität gesellschaftlich-gesetzlich organisiert?
- Alt und Jung gemeinsam: Beispiele lebendiger Generationensolidarität
- Ernährung und Gesundheit
- Alter im Abseits oder Alter als Chance? Was hält die Gesellschaft zusammen?
- Kommunen: Ort der Versorgung oder Ort der Beteiligung?

– Brückenfunktion Deutschlands zu den osteuropäischen Ländern.

Die Seniorengeneration mit einem Bevölkerungsanteil von mehr als 20 % sieht nur in einem Dialog und fairen Ausgleich mit der jungen Generation eine Chance.

Dies wurde auch in der Eröffnungsveranstaltung von dem niedersächsischen Ministerpräsidenten Wulff und dem Oberbürgermeister von Hannover Schmalstieg bekräftigt. Die Senioren sind gewillt Opfer zu bringen, wenn diese sozial vertretbar sind. Die BAGSO mit über 80 Verbänden in der BRD will die Leistungen der älteren Menschen für das Allgemeinwohl verdeutlichen und die sozialen und wirtschaftlichen Potentiale älterer Menschen – insbesondere der so genannten „Jungen Alten“ das heißt der 60 bis 80-Jährigen – nutzen. Die demografische Entwicklung in der BRD und den meisten Ländern der EU zwingt uns dazu, die Synthese von Flexibilität, Spontaneität und Kreativität der jungen Generation mit dem Wissen, den Erfahrungen und der Reife der Seniorengeneration herzustellen. Die Tatsache, dass 60 % der Betriebe in der BRD keine Arbeitnehmer über 55 Jahre beschäftigen spricht eine andere Sprache. Es wurde auf dem Seniorentag auch auf die bei uns immer noch bestehende „Altersdiskriminierung“ hingewiesen. Die europäischen Richtlinien zur Senioren-

generation sind noch nicht in die deutsche Rechtsprechung übernommen worden.

Kritisch wurde auch die Betreuung der hochbetagten Senioren in den Alters- und Pflegeheimen eingeschätzt. Unzureichende Pflege, bedingt durch das vorgeschriebene „Minuten-Pflegeprogramm“, auch bei Schwerstbehinderten, ungenügende Unterstützung bei der Erhaltung einer gewissen Mobilität und eine dem Alter und der Behinderung nicht angepasste Ernährung (zu kalorienreich und zu nährstoffarm) wurden beklagt und bedürften einer Verbesserung.

Eine Berliner Studie zur stomatologischen Versorgung über 70-Jähriger ergab alarmierende Befunde:

- 52 % waren zahlos
- 5 % bedurften dringend einer paradontologischen Behandlung
- bei 72 % war eine prothetische Versorgung notwendig.

Kritisch setzten sich der Vorstandschef der Barmer Ersatzkasse, Dr. Eckhart Fiedler, der KBV-Vorsitzende, Dr. Manfred Richter-Reichhelm, und der Vorsitzende der DGVP, Dr. Bahlo, mit der Gesundheitsreform auseinander. Sie bemängelten die geringen positiven Effekte dieser Reform und dass andererseits 2/3 der Mehreinnahmen für die Verwaltungsaufgaben verbraucht werden. Dr. Bahlo wies darauf hin, dass wir uns nun aus dem Solidarprinzip ver-

abschieden – zum großen Nachteil unserer fast 2 Millionen Pflegebedürftigen. Er kritisierte, dass das Diktat des Geldes, die „Geschäftemacherei“ auch in der Medizin Einzug gehalten hat.

Interessant waren die Ausführungen von Christiane Richter, Berlin, und Margit Grilz-Wolf, Wien, zum Thema „Alt und Jung gemeinsam – Beispiele lebendiger Generationensolidarität“. Frau Richter hat rüstige Seniorinnen zu Schulmediatoren, das heißt zu Konfliktberaterinnen ausgebildet, die in 52 Berliner Schulen

nach Rücksprache und Einvernehmen mit den zuständigen Lehrern tätig sind. Diese haben nachweisbar das Konfliktpotential, das sich häufig in tätlichen Auseinandersetzungen und so genanntem „Mobbing“ zwischen den Schülern äußert, abgebaut.

In Wien besteht seit mehr als fünf Jahren eine Patenschaft zwischen einer Hauptschule und einem Pflegeheim. Die Schüler besuchen regelmäßig das Heim. Sie sprechen, malen oder basteln mit den Heimbewohnern, sie veran-

stalten gemeinsame Ausflüge. Das alles erfolgt auf freiwilliger Basis und vorheriger Absprache aller Beteiligten an diesem Projekt. Der Seniorentag in Hannover hat in anschaulicher Weise dargelegt, dass die sozialen und gesellschaftlichen Probleme des 21. Jahrhunderts die Generationen nur gemeinsam lösen können und dass eine Diskussion über einen bevorstehenden „Generationskonflikt“ nur destruktiv zum Nachteil unserer Gesellschaft sein kann.